

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinr. Schönbach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 55, Telefon 24614 • Beilagen durch die Post für den Monat 1. — 7.

Nummer 15

Düsseldorf, den 9. April 1927

Verbandort Krefeld

## Revision einer Lohn- und Preisgestaltung Aufwärts und vorwärts in der deutschen Wirtschaft.

Ueber die Lage unserer deutschen Wirtschaft wurde in letzter Zeit viel geredet. Man hört oft sagen, die deutsche Wirtschaft sei krank, wir machten zurzeit eine Wirtschaftskrise durch und diese könne nur überwunden werden durch Lohnabbau, Verlängerung der Arbeitszeit und Abbau der sozialen Lasten. Daher auch die Stimmen, das Preußische Wohlfahrtsministerium, das Bayerische Sozialministerium und das Reichsarbeitsministerium zu befechtigen. Die Deutsche Bergwerkszeitung konnte sogar schreiben: „Das Reichsarbeitsministerium hat seinen Namen davon, daß es verhilft muß, daß zwei gearbeite wird.“ Und im „Deutschen Spiegel“ behauptet Professor Bred: Der Staat habe seine primitiven Funktionen als Rechtsstaat erweitert und sich zu einem Wohlfahrtsstaate entwickelt. Demgegenüber müssen wir auch einmal auf die Rehrseite verweisen. Es wird sich dann zeigen, daß die Wirtschaft gar keine Ursache hat, solche Klagen zu erheben, sondern daß es zweckmäßig wäre, die notwendigen Lohn- und Gehaltsbewegungen vorzunehmen und auch den schon längst erwarteten Preisabbau zu beschleunigen. Reichen wir einige Tatsachen aneinander und lassen diese für sich selbst sprechen.

Die Kapitalneubildung wird von Finanzfachleuten im vergangenen Geschäftsjahre auf 8,5 bis 8 Milliarden Mark geschätzt. Außerdem gelang es, im verflochtenen Jahre gegen drei Milliarden Mark neue Anleihe auf dem heimischen Markt glatt unterzubringen. Ausländisches Geld steht der deutschen Wirtschaft heute wieder zu verhältnismäßig niedrigen Zinssätzen in jeder Höhe zur Verfügung.

Die Konjunktur ist in den Hauptindustrien gut, teilweise sogar ausgezeichnet. Die Arbeitsleistung ist fortgesetzt gestiegen. Sie weist selbst gegenüber den Friedensverhältnissen im Durchschnitt eine starke Zunahme auf.

Der deutsche Export hat im Jahre 1926 einen Ausfuhrüberschuß von über 800 Millionen Mark gegenüber gegen 242 Mark im Jahre 1925 und 422 Millionen Mark im Jahre 1924.

Die Zahlen der Konkurse und Geschäftsaufsichten gingen zurück. In der Textilindustrie gingen sie ganz rapide herab. Während im Januar 1926 die Zahl der Textilkonkurse noch 602 und die der Geschäftsaufsichten 425 betrug, ging sie im Dezember auf 105 Konkurse und 22 Geschäftsaufsichten herunter. Die Kurse der Aktien weisen steigende Tendenz auf. Die durchschnittliche Kurshöhe stieg von 146,1 am 1. Januar 1927 auf 176,4 am 5. Februar 1927. Diese enorme Steigerung läßt zweifellos auf eine günstige Wirtschaftsentwicklung in den letzten Monaten schließen. Auch die Dividenden erreichen in einer Reihe von Wirtschaftszweigen schon wieder ganz respektable Prozentsätze.

Die Wagenherstellung der Reichseisenbahn läßt die aufwärtsgehende Konjunktur ebenfalls erkennen. Im Hochkonjunkturjahr 1913 hatten wir eine tägliche Wagenherstellung von durchschnittlich 133 500. Am 1. Januar 1926 wurden 120 400 und am 29. Januar 1927 bereits 132 000 Wagen täglich hergestellt. Die hohe Ziffer von 1913 ist also wieder erreicht; dabei haben wir heute zu einem erheblichen Teil 20-Tonnen-Wagen statt 15-Tonnen-Wagen früher.

Die Ergebnisse der Lohnsteuer sind ebenfalls ein Kennzeichen der günstigen Geschäftsentwicklung. Die Lohnsteuer hat sich seit April 1926 ständig aufwärts entwickelt, und zwar von 79,5 Millionen Mark im April auf 105,7 Millionen Mark im Dezember 1926 und über 103 Millionen im Januar 1927. Die günstigen Ergebnisse rühren leider nicht von Lohnhöhungen, sondern von dem Wegfall der Feierschichten und den zahlreichen Überstunden her.

Lohn- und Gehaltsbewegungen läßt man ab mit dem Bemerkten, die Wirtschaft könne sie nicht tragen. Man nimmt fortgesetzt Entlassungen vor, ohne an eine Einschränkung der Verwaltung und an eine Gehaltskürzung der leitenden Personen heranzugehen.

Der Stahlwerkverband in Düsseldorf zahlt seinem Direktor ein Jahresgehalt von rund 180 000 Mark; der Röhrenverband seinem Direktor 110 000 Mark, seinem Stellvertreter 75 000 Mark und seinen drei Titular-Direktoren je 45 000 Mark. Dazu kommen etwa 32 Handelsbevollmächtigte und Produzenten, die bis zu 28 000 Mark Jahresgehalt beziehen. Es beschäftigt

die Gutehoffnungshütte Oberhausen	1914: 9000 Arbeiter	1925: 8300 Arbeiter und 4 Direktoren
die Maschinenfabrik Thyssen, Mühlheim/Ruhr	1914: 3800 Arbeiter	1925: 3600 Arbeiter und 3 Direktoren
die Dortmunder Union	1914: 6400 Arbeiter	1925: 10 000 Arbeiter und 5 Direktoren
die Hauptwerke Krupp	1914: 30000 Arbeiter	1925: 28 000 Arbeiter und 10 Direktoren
Das Handbuch der Direktoren und Aufsichtsräte der größten Gesellschaften enthält heute 60-70 Prozent mehr Namen als vor dem Kriege.		

Hat man in den letzten Jahren etwas vom Preisabbau gemerkt, trotz all der von der Re-

gierung getroffenen Maßnahmen? Was hat die Regierung nicht alles versucht, um die Preise zu senken. Schon zu Beginn des Jahres 1925 erklärte sie, man wolle auf eine angemessene und ermäßigte Preisgestaltung hinwirken. Mitte des Jahres 1925 hat der Minister des Innern den Polizeiverwaltungen und mittleren Preisprüfungsstellen einen Erlaß zugehen lassen, wonach gegen Preisstrebereien schärfer vorgegangen werden und die wirtschaftliche Freiheit des Wettbewerbs gesichert werden soll. Am 28. August 1925 faßte das Reichskabinett unter Mitwirkung des Reichsbankpräsidenten hinsichtlich der Preisbildung einstimmige Beschlüsse, wonach „gegen alle Bedingungen und Abredungen, die unmittelbar oder mittelbar zu einer Steigerung der Preise oder zur Aufrechterhaltung übersteigter Preise führen“, mit allen Mitteln vorgegangen werden soll. Mehrmals forderte die Regierung die gesamte Bevölkerung, Produzenten und Konsumenten auf, „im eigenen Interesse die eingeleitete Gesamtkontrolle zur Verbilligung der Lebenshaltung der Bevölkerung zu unterstützen“. Und die Regierung sprach die Erwartung aus, daß die getroffenen Maßnahmen sich auch tatsächlich in der Preisgestaltung bemerkbar machen. Nichts von alledem!

Früher hat man immer gesagt, der hohe Zinsfuß für Leihkapital sei schuld an den hohen Preisen. Das war damals, als man noch zwei und drei Prozent Monatszinsen, also 24-30 Prozent Jahreszinsen zahlen mußte. Der Zinsfuß ist herabgegangen bis auf 7-8 Prozent. Der Reichsbankdiskont, der am 25. Februar 1925 10 Prozent betrug, ist auf die Hälfte gesunken, nämlich auf 5 Prozent am 11. Januar 1927.

Hat man gemerkt, daß sich die Senkung des Zinsfußes auf die Preise auswirkte? Dazu kommt, daß die Sparkassen wieder billiges Geld vergeben, weil ihr Bestand auf drei Milliarden angewachsen ist. Die Gebühren und Frachten sind gesunken worden. Die Eisenbahnfrachten sanken seit Anfang 1924 von 187 auf 140 Ende 1926. Die Umsatzsteuer ist von 2,5 Prozent auf 0,75 Prozent herabgemindert worden, ausdrücklich mit der Begründung, daß damit eine Preisreduzierung eintreten würde. Nichts hat man gemerkt. Wäre sie um den gleichen Prozentsatz wie sie gesunken ist, gestiegen, dann hätte man bestimmt eine Preissteigerung vorgenommen.

Ganz bedeutende Steuererleichterungen sind für die Industrie eingetreten, sie sind noch in aller Erinnerung. Damals wurde von der Arbeiterschaft vorausgesetzt, daß nur die Industrie das Geschäft mache, die Steuererleichterungen aber sich in der Preisgestaltung nicht auswirken. Sie hat damit leider recht behalten.

Die die Wirtschaft hindernden Demobilisationsverordnungen sind aufgehoben worden, ohne daß sie von einer günstigen Wirkung für die Preisgestaltung wären. Wichtige Rohstoffe sind seit 1924 im Preise außerordentlich stark gesunken. Wenn man die Vergleichszeit von Anfang 1924 bis Ende 1926 nimmt, dann ist die Zeltkohle von 172 auf 124, die Braunkohle von 220 auf 139, das Stabeisen von 163 auf 133, der Schrott von 113 auf 102 und die Baumwolle sogar von 273 auf 99 gesunken.

Aber die Kartelle, Syndikate und Trusts halten nicht nur trotz aller dieser Maßnahmen die Preise hoch, sondern erhöhen sie noch, trotz der Produktionsvermehrungen und Verbesserungen, trotz der sogenannten Rationalisierung. In der Februar-Nummer der „Deutschen Arbeit“ (Monatsschrift für die Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft) wird schlagendes Beweismaterial vor Augen geführt. Danach sind die Rohstoffpreise um 30 bis 70 Prozent seit 1924 gesunken, die Preise der industriellen Inlandswaren haben sich um 20 Prozent erhöht; die Löhne dagegen nur um effektiv 13 Prozent. Der Großhandelsindex stieg um etwa 11 Prozent, der Lebenshaltungsindex um 14 Prozent und die Agrarprodukte um 30 Prozent. Daß die Kaufkraft des Lohnes nicht gleichen Schritt hält mit der verteuerten Lebenshaltung, braucht nicht im einzelnen dargelegt zu werden.

Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns wies in seiner Rede darauf hin, daß mindestens so wichtig wie eine richtige Lohnpolitik für die Stärkung des Binnenmarktes eine entsprechende Preispolitik sei. Er habe sich immer als überzeugter Anhänger des Grundsatzes „großer Umsatz — kleiner Nutzen“ bekannt. In diesem Sinne habe er den dringenden Wunsch, daß unserer Bevölkerung die Früchte der Rationalisierung in Form niedrigerer Preise in zunehmendem Maße zugute kommen möchten. Die Stärkung der Kaufkraft der breiten Masse sei mit allen Mitteln sicherzustellen. Er vermies darauf, daß die Ausgaben für Sozialpolitik erforderlich seien, wenn wir dem wichtigsten Produktionsmittel, das wir besitzen, der menschlichen Arbeitskraft, diejenige Pflege angedeihen lassen wollen, deren sie zu ihrer unverfälschten Geltung bedarf.

Auf diese Zusammenhänge muß einmal hingewiesen werden. Wie die Darlegungen beweisen, geht es in unserer Wirtschaft wieder aufwärts und vorwärts. Aber diese Wirtschaft hat nicht nur die Aufgabe, für einzelne hohe Gewinne abzuwerfen und Reichtümer anzuhäufen, sondern sie hat unseren täglichen Lebensbedarf zu decken, d. h., sie hat dafür zu sorgen, daß die Menschen sich ausreichend ernähren und kleiden und menschenwürdig wohnen können.

Der Reichsarbeitsminister sagte, es sei weder unbefehden noch übertrieben, wenn er von sieben Kampfsjahren der Sozialpolitik sprechen wollte.

Soffentlich wird es damit bald anders und kommen die Kreise, die bisher berechtigten sozialen Forderungen Widerstand geleistet haben, zu der Erkenntnis, daß es nicht nur im Interesse der Arbeiter und Angestellten liegt, Sozialpolitik zu treiben und die Lohn- und Preisgestaltung zu revidieren, sondern im Interesse der Wirtschaft selbst und des gesamten Volkes und Vaterlandes. Josef Treffert.

## Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Für die Textilindustrie Köln

fanden am 25. März Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß in Köln statt. Nach langen Verhandlungen wurde folgende Vereinbarung getroffen:

- Das Arbeitszeitabkommen vom 12. 3. 24 wird erneut in Kraft gesetzt mit der Abänderung, daß die auf Grund des betreffenden Abkommens zulässige zuschlagfreie Mehrstundenzahl von 6 auf 5 vermindert wird. Tritt durch eine Änderung des Arbeitszeitgesetzes eine andere gesetzliche Lage ein, dann haben beide Parteien das Recht, mit Monatsfrist dieses Arbeitszeitabkommen zu kündigen.
- Vom Beginn derjenigen Lohnwoche, in die der 1. April fällt, gilt folgende Lohnskala:

Alter	Mitarbeiter	Mitarbeiterinnen
14 Jahre	20 Pfa.	18 Pfa.
15 Jahre	22 Pfa.	20 Pfa.
16 Jahre	24 Pfa.	22 Pfa.
17 Jahre	26 Pfa.	24 Pfa.
18 Jahre	28 Pfa.	26 Pfa.
19 Jahre	31 Pfa.	28 Pfa.
20-21 Jahre	34 Pfa.	30 Pfa.
21 u. darüber	37 Pfa.	33 Pfa.
Handwerker	77 Pfa.	43 Pfa.

Sozial- und Selbsternährerzulage wie bisher.

- Die Akkordbasis ändert sich entsprechend. Ueberflüssig bestehende Akkorde die neue Akkordbasis um mehr als 10 Prozent, denn braucht eine neue Akkordbestimmung nicht herabzuführen.
- Die bisherigen tariflich festgelegten Branchenzulagen bleiben bestehen.
- Diese Regelung kann erstmalig mit Monatsfrist zum 1. 4. gekündigt werden und läuft im Falle der Nichtkündigung 1. je drei Monate weiter.
- Für Beuel kommen obige Löhne in Frage mit einem innerhalb 14 Tagen zu bestimmenden Abschlag.
- Mit Monatsfrist bis Donnerstag, den 31. 3. 27, mittags 12 Uhr beim Schlichtungsausschuß.

## Erneute Differenzen

sind bei der Fa. W. o. f. v. m. Beer in Sagan in Schlesien ausgebrochen, nachdem die große Ausperrung kaum beendet ist. Veranlassung gab das Vorgehen der Betriebsleitung, die Lohn-erhöhung durch Akkordreduzierung wieder einzusparen. Bei der ersten Lohnzahlung ist die 9-prozentige Lohnerhöhung gezahlt worden, jedoch wurden durch eine andere Akkordberechnung in verschiedenen Abteilungen bedeutende Reduzierungen vorgenommen, so daß trotz 9-prozentiger Lohnerhöhung Abzüge bis zu 5.— Mark festzustellen waren. Daß dieses eine ungeheure Bewegung hervorrufen mußte, ist verständlich. Impulsiv wurde für kurze Zeit die Arbeit sofort eingestellt. Verhandlungen hatten keinen Erfolg, und es besteht keine Aussicht, auf friedlichem Wege zum Ziele zu kommen. Unter diesen Umständen haben die von der Akkordreduzierung betroffenen Abteilungen, ca. 200 Arbeiter und Arbeiterinnen, am 21. März die Kündigung eingereicht, worauf die Firma ihrerseits der gesamten Arbeiterschaft bis auf eine Abteilung kündigte. Der Vorgang zeigt recht deutlich, wie sehr die Arbeiterschaft jederzeit gerüstet sein muß. Es soll ein Ansporn sein, auch den letzten Unorganisierten der Organisation zuzuführen.

## Lohnpolitik der ostfälischen Textilindustriellen.

Der für die ostfälische Textilindustrie am 28. Dezember gefällte Schiedsspruch sieht eine Erhöhung der Zeit- und Akkordlohnätze um 7,5 Prozent vor. Die Arbeitgeber haben diese Lohn-erhöhung auch gewährt. Nach einigen Wochen wurden in vielen Betrieben die bestehenden Akkordlohnätze gekürzt. Die Kürzung geht teilweise weit über die vorher gewährte Lohnerhöhung hinaus. Neben der Reduzierung der Löhne verlangt man teilweise noch erhöhte Arbeitsleistung. In der Flachspinnerei Sirkischfeld wurde die Bedienung einer höheren Spindelzahl verlangt. Daneben wurden die Akkordlohnätze bedeutend herabgesetzt. Gegen dieses Ansinnen wehrte sich die Arbeiterschaft. Da durch Verhandlungen eine Einigung nicht erzielt wurde, reichten die Spinnerinnen die Kündigung ein. Daraufhin wurde die übrige Belegschaft der Firma gekündigt. Während der Kündigungszeit kam eine Einigung nicht zustande. Auch bei der Firma Gebr. Frieze-Kirchschau wurden für einzelne Branchen die Akkordlohnätze herabgesetzt. Wenn die ostfälischen Arbeitgeber glauben, durch eine solche Lohnpolitik der Textilwirtschaft zu dienen, so sind sie auf falschem Wege. Kamhafte Wirtschaftsführer haben das längst erkannt. Soffentlich kommen auch bald die ostfälischen Arbeitgeber zu einer solchen Einsicht. Ende Januar kündigten die Arbeitnehmer den für Ostfalten bestehenden Rahmentarifvertrag. Die ersten Verhandlungen zielten, daß auf Grund freier Vereinbarung kein Rahmentarifvertrag

zustande kam. Die Arbeitnehmer riefen den Schlichtungsausschuss Dresden um Vertragshilfe an. Da sich die Verhandlungen hinsichtlich der Verlängerung des alten Rahmentarifs am 12. März nicht abzuwickeln schienen, beantragten die Arbeitnehmer beim gleichen Schlichtungsausschuss die Verlängerung des alten Rahmentarifs. Am 12. März wurde ein diesbezüglicher Schlichtungsausschuss gebildet. Die Arbeitnehmer lehnten diesen Schlichtungsausschuss ab. Die Arbeitgeber lehnten diesen Schlichtungsausschuss ab. Die Arbeitgeber lehnten diesen Schlichtungsausschuss ab. Die Arbeitgeber lehnten diesen Schlichtungsausschuss ab.

**Einigung in der nordbayerischen Textilindustrie.**

Am 28. und 29. März fanden in Nürnberg die Verhandlungen für die nordbayerische Textilindustrie statt. Es kam folgende Vereinbarung zustande:  
 „Ab 28. März werden alle Löhne um 8 Prozent erhöht, ab 1. Oktober dieses Jahres kommt eine weitere Erhöhung von 2 Prozent hinzu. Für die Überstunden werden von der 40. Stunde ab vom 1. April an 10 Prozent Zuschlag bezahlt, vom 1. Juli ab kommt der gesetzliche Überstundenzuschlag in Frage. Weiter wurde vereinbart, daß auf vier Stühlen und ebenso in der Buntweberei auf drei Stühlen nur Männer beschäftigt werden dürfen.“

**Das Arbeitszeitnotgesetz**

Nach außerordentlich schwierigen und langwierigen Verhandlungen erfolgte die Festlegung der Arbeitszeitnotgesetz-Entwürfe seitens des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien, der auch durch das Kabinett eine einstimmige Annahme gefunden hat. Aus der Blässigkeit der Verhandlungen und ihrer außergewöhnlich langen Dauer geht hervor, wie umstritten heute gerade das Problem der Arbeitszeit zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreisen in Deutschland ist, und wie wichtig es im allgemeinen auf die Politik wirkt. Zum wiederholten Male ereigneten sich kritische Phasen im Verlauf der Behandlung des Arbeitszeitnotgesetzentwurfes, in denen es schien, als ob die hier herrschende Bifaschigkeit der Auffassungen die weitere Arbeit der Regierungskoalition überhaupt lähmen und unmöglich machen würde. Diese Gefahren wurden bedauerlicherweise aber auch begründet und vertieft durch eine unsachliche agitatorisch wirkende Behandlungsmethode, die, wie es an dieser Stelle des öfteren ausgeführt worden ist, bemußt und unbedenkt Gegenstände heraufbeschwören mußte und zu einer Verschärfung der Situation beizutragen verstand.

Die Abänderungen des Arbeitszeitnotgesetzes, die gegenüber dem bisherigen Zustand durch die Beratung des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien mit Genehmigung des Kabinetts geschaffen wurden, beruhen in der Schaffung neuer Formulierungen für die Festlegung der Mehrarbeit und der Vergütung für diese Mehrarbeit. Es wird u. a. jetzt bestimmt, daß im Falle einer tariflichen Regelung der Arbeitszeit und des Ablaufs des Tarifvertrages seit nicht mehr als drei Monaten eine längere Arbeitszeit nicht zugelassen wird, als sie nach dem Tarifvertrag zugelassen gewesen wäre. Es wird für die seitens der Arbeitnehmer geleistete Mehrarbeit mit Ausnahme der Lehrlinge ein Anspruch auf eine angemessene Vergütung über den für die regelmäßige Arbeitszeit geltenden Lohn und Gehalt hinaus begründet, und als angemessene Vergütung ein Zuschlag von 25 Prozent des üblichen Lohnes bestimmt. Dieser Anspruch, der ursprünglich nur für die Arbeiter in den Betrieben gedacht worden war, ist auch auf die Angestellten ausgedehnt worden. Auf der anderen Seite ist die Möglichkeit einer Ueberschreitung der 10-stündigen Arbeitszeit in Ausnahmefällen vorgesehen, sofern dringende Gründe des Gemeinwohls sie erforderlich erscheinen lassen. Die Aufsichtsbehörden sind die Instanzen, die die bestmögliche Genehmigung nach dieser Richtung auszusprechen haben; abgelehnt von dieser ist eine 10 Stunden überschreitende Arbeitszeit nur für solche Fälle ermöglicht, wenn es sich um Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten handelt, bei denen eine Vertretung des Arbeitnehmers durch andere Arbeitnehmer des Betriebes nicht möglich ist und die Heranziehung betriebsfremder Arbeitnehmer dem Arbeitgeber nicht zugemutet werden kann. Der Reichsarbeitsminister ist damit betraut, nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer den Begriff der Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeit klar zu legen.

Am umstrittensten bei der Behandlung des Arbeitszeitnotgesetzentwurfes ist der Absatz 3 des § 11 gewesen, der sich mit

der freiwilligen Mehrarbeit befaßt. Diese Bestimmung hat in ungeheurer starkem Maße Ueberschreitungen der durch das Gesetz gezogenen Grenzen ermöglicht, und die Mehrarbeit sehr wesentlich gesteigert. Wenn von Seiten der Arbeitgeberseite bestritten worden ist, daß die Benutzung der Bestimmung tatsächlich eine derartig gewaltige Ueberschreitung der grundsätzlichen Gesetzesbestimmungen gezeitigt hätte, so muß dem entgegengehalten werden, daß die Tatsachen diesen Argumenten voll und ganz widersprechen. Dieser Bestimmung kommt um so stärkere Bedeutung zu, als sie in keiner Beziehung bisher den schwierigen Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkte Rechnung trug, da eine genaue Abgrenzung des Begriffs der Freiwilligkeit letzten Endes überhaupt als illusorisch betrachtet werden muß und eine derartige Auslegung Gefahren heraufbeschwört, die die Lage des Arbeitsmarktes noch wesentlich verschärfen müßten. Deshalb wurde im jetzt vorliegenden Entwurfe berechneterweise diese Bestimmung gestrichen. Eine Ausnahme der Arbeitszeitnotgesetzregelung wurde für die Fälle vorgesehen, die als Notfälle oder außerordentliche Fälle in Anspruch genommen werden müssen und unabhängig vom Willen der Betroffenen eintreten, ohne daß die Möglichkeit bestände, sie auf andere Weise zu beseitigen. (Verderblichkeit von Rohstoffen oder Lebensmitteln, Mängeln von Arbeitserzeugnissen u. a. m.) — Heute erhebt sich die Frage, ob der durch die Neuregelung geschaffene Zustand wirklich in der Lage sein wird, den Erfordernissen Rechnung zu tragen, die die Arbeitnehmer im allgemeinen an die Neuschaffung der Arbeitsverhältnisse gestellt hat.

**Der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes**

Der Arbeitsschutzgesetzentwurf ist als Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt im Druck erschienen. Sein Inhalt erfordert das größte Interesse. Arbeitsschutz ist Schutz unfexer Arbeitskraft. Damit aber auch Schutz unserer Existenz, unseres persönlichen und familienglieders. Arbeitsschutz ist sogar — besonders im Frauenschutz — zugleich Schutz der kommenden Generation. Er ist Wirtschaftsschutz, weil er durch Erhaltung und Erhöhung des Leistungswillens produktionsfördernd wirkt. Er hat endlich bevölkerungspolitische und nationale Bedeutung, denn er beeinflusst das Wachstum der Bevölkerung quantitativ und qualitativ und sichert die für den nationalen Wiederaufstieg notwendigen persönlichen Lebensenergien.

Der Arbeitsschutzgesetzentwurf bringt eine Zusammenfassung und einheitlichere Regelung der in verschiedenen Gesetzen und Verordnungen zerstreuten Arbeitsschutzbestimmungen. Dazwischen liegt eine große Bedeutung. Gegenwärtig ist es außerordentlich schwer, sich in den geltenden Bestimmungen zurechtzufinden. Die Begründung zum Entwurf sagt selbst:

„Die vielfachen Abänderungen und stückweisen Ergänzungen haben eine unübersichtliche und wenig einheitliche Regelung dieses wichtigen Rechtsgebiets, namentlich soweit die Gewerbeordnung in Frage kommt, zur Folge gehabt. Eine systematische Neufassung und Ausgestaltung des gesamten Arbeitsschutzes ist daher seit langem ein dringendes Bedürfnis.“

Dem ist durchaus zuzustimmen. Anlaß zur Neuregelung des Arbeitsschutzes bot die notwendig gewordene Neuregelung der Arbeitszeit. Sie ist im Gesetzentwurf enthalten. Nun sind aber wesentliche Gebiete des sonstigen Arbeitsschutzes, wie z. B. Frauen- und Jugendschutz, die Sonnensruhe und der Ladenausgang mit der der Arbeitszeitregelung eng verknüpft. Darum war die Neuregelung auch dieser Gebiete nicht zu umgehen. Demnach erstreckt sich der Arbeitsschutzgesetzentwurf auf den Schutz gegen Betriebsgefahren, den Arbeitsschutz, den Arbeiterinnen- und Jugendschutz, das Nachtarbeitsverbot, die Sonnensruhe, den Ladenausgang und die Arbeitsaufsicht.

Daraus ist schon ersichtlich, daß der Gesetzentwurf grundsätzlich nur die öffentlich-rechtlichen Schutzbestimmungen enthält, die den Schutz von Leben, Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiterschaft zum Ziele haben. Diese Bestimmungen enthalten lediglich Verpflichtungen des Arbeitgebers gegen den Staat. Dieser sorgt auch durch Mittel des öffentlichen Rechts — Aufsicht, Zwang, Strafe — für die Einhaltung dieser Verpflichtungen. Obenerwähnter Grundgedanke ist nur ausnahmsweise durchbrochen, so z. B. durch den Kündigungsschutz für hoffende und stillende Mütter. Im übrigen aber sind die öffentlich-rechtlichen Bestimmungen zum Schutze des Arbeitsvertrages, wie z. B. jene über das Verbot des Trucksystems (Entlohnung in Waren), über die Arbeitsordnung, den Schutz bei Lohnzahlungen, die Ausstellung von Zeugnissen, die Führung von Lohnbüchern, ausgeglichen. Sie sollen wegen ihres engen Zusammenhanges

mit dem Arbeitsvertragsrecht ihre Regelung im Arbeitsvertragsgesetz finden.

(Leider hat man auch die Urlaubsregelung für Jugendlinge aus dem Gesetzentwurf herausgelassen. Bekanntlich ist heute schon in Oesterreich, der Tschechoslowakei und in Polen die Urlaubsfrage für alle Arbeiter gesetzlich geregelt. Damit hat man die Frage dem Streit der Parteien entzogen.)

In der Begründung zum Arbeitsschutzgesetzentwurf heißt es nun:

„Auch für Deutschland ist dies in Aussicht genommen. Es kann sich hierbei nicht um öffentlich-rechtlichen Arbeitsschutz, also um Rechtsfälle handeln, zu deren Durchführung die Aufsicht durch besondere Behörden und der Schutz des Strafrichters in Anspruch genommen werden muß. Vielmehr wird der Arbeitnehmerurlaub im allgemeinen nur als zwingendes Vertragsrecht gestaltet werden können. In dieser Weise hat ihn der Arbeitsrechtsausschuss in seinem Entwurfe des Arbeitsvertragsgesetzes aufgenommen. Dem Bedürfnisse einer Sonderregelung für Jugendlinge soll der Gesetzentwurf über die Berufsausbildung Jugendlinge mit seinen bindenden Festlegungen, durch die zur Regelung des Lehrlingswesens besonderen Körperchaften Rechnung tragen.“

Es bleibt abzuwarten, in welcher Form das Arbeitsvertragsgesetz eine Urlaubsregelung vorsieht. Die für Jugendlinge in Aussicht genommene Regelung ist durchaus unbefriedigend. Der Berufsausbildungsgezetentwurf sieht als ausführende Organe paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzte Ausschüsse vor. Diese haben u. a. auch das Recht, bindende Anordnungen über Urlaub und Ferien zu treffen. Jedoch bedürfen diese Anordnungen der Mehrheit sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer. Die Arbeitgeber haben es also jederzeit in der Hand, die Gewährung eines ausreichenden Urlaubs zu unterbinden. Außerdem hat auch die oberste Landesbehörde die Befugnis, die Anordnungen über Urlaub und Ferien in dringenden Fällen außer Kraft zu setzen.

Das ist eine Regelung nach dem Grundsatz „Wasch mit dem Pelz, aber mach' mich nicht naß“. Wir müssen demgegenüber verlangen, daß wenigstens die Urlaubsregelung für Jugendlinge im Arbeitsschutzgesetz erfolgt und damit wirklich dem Streit der Parteien entzogen wird.

Der Geltungsbereich des Arbeitsschutzgesetzes soll sich auf alle Betriebe ohne Rücksicht auf die Zahl der Beschäftigten erstrecken. Das bedeutet einen Fortschritt. Manche Arbeitsschutzbestimmungen der Gewerbeordnung gelten ja nur für Betriebe mit mindestens 20 bzw. mit mindestens 10 Arbeitern. Von dem neuen Arbeitsschutzgesetz nicht erfaßt wird die Arbeit in den Betrieben und Nebenbetrieben der Land- und Forstwirtschaft, der Tierzucht, der Fischerei, der See- und Binnen-schifffahrt, der Flößerei und der Luftfahrt, sowie der Hauswirtschaft. Für diese Gewerbegruppen soll, falls erforderlich, eine Sonderregelung erfolgen. Eine solche ist z. B. auch für den Bergbau unter Tage in der Arbeitszeitfrage vorgesehen.

Wichtig ist nun für uns, die im Entwurfe vorgesehene Neuregelung des Arbeitsschutzes kennen zu lernen. Zu dem Zweck werden wir die einzelnen Abschnitte im Verbandsorgan besprechen. Es wird sich dabei zeigen, daß der Entwurf unseren Wünschen vielfach nicht entspricht. Unsere Aufgabe muß dann sein, mit allem Nachdruck auf eine bessere Ausgestaltung des Entwurfs im Reichstag hinzuwirken.

**Bedeutung der Arbeiterinnenkommissionen**

Trotz mannigfacher Aufklärung über die Notwendigkeit der Bildung von Arbeiterinnenkommissionen und deren Bedeutung für das Berufsleben besteht vielerorts noch große Unwissenheit, die Mitarbeiterinnen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuführen soll.

Wir wollen daher in Kürze noch einmal klar herausstellen, was mit der Bildung von Arbeiterinnenkommissionen nun eigentlich bezweckt wird.

Sehr oft hören wir von Kollegen klagen: „Die Kolleginnen betätigen sich wenig an Verammlungen, Kursen, auf agitatorischem Gebiet, bringen überhaupt dem Gewerkschaftsleben wenig Interesse entgegen.“ Liegt die Schuld hierfür nur bei den Kolleginnen? Könnte nicht im Gewerkschaftsleben mancher Ortsgruppen noch mancherlei geschehen, das die Kolleginnen für die Mitarbeit gewinnt?

Betrachten wir zunächst einmal die große Zahl der Textilarbeiterinnen in Deutschland. Es sind deren rund 600 000. Sie stellen 57 Prozent der gesamten deutschen Textilarbeiterkraft dar. Daraus müssen wir ohne weiteres die volkswirtschaftliche Bedeutung als auch die Bedeutung für die wirtschaftliche Organisation erkennen.

**Arbeit**

Von Ignaz Griebel, Würzburg.

Arbeit, so heißt das heilige Band,  
 Das alle vereint in Stadt und Land!  
 Ob mit dem Kopf, mit der Hand wir schaffen;  
 Durch Arbeit allein wir Glück erschaffen;  
 Mag einer der Pflug durch die Furchen lenken,  
 Oder die höchsten Gedanken denken —  
 Ob einer die qualmenden Schöte pfeift,  
 In ruhiger Esse das Eisen schweißt —  
 Im finsternen Schacht, am hellen Tag  
 Die Hände sich krampfend zum Hammerschlag —  
 Ob Kranengerassel, Sirenenklang,  
 Ob Kolbengeknall und Maschinengang  
 Sich dröhnend um seine Sinne krallt,  
 In Iron ihn hält, in's Lager schneilt —  
 Ob einer in Zahlen und Zeichen verpricht,  
 Bleich sich über die Bücher bückt —  
 Arbeit heißt ewig das starke Band,  
 Das Brüder vereint in Vaterland!  
 Jeder, der treu erfüllt seine Pflicht,  
 Fördert sein Volk und führt es zum Licht.  
 Wer immer sich müht mit Ernst und Kraft,  
 Segen für sich und für andere schafft:  
 Ist so gut wie du, ist ein Stück vom dir,  
 Ein Mädchen wie du im Lebensgewirr;  
 Setz zu sorgen wie du, hat mit dir zu tun,  
 Und wird einst wie du — in Reigen ruh'n.

(Aus Heimatlebensbände.)

„Wäre ich ein Arbeiter oder kleiner Angestellter, ich würde daran festhalten wie an einem Stück meines Lebens, mit Frau und Kindern in geziemender Weise gehandelt, gekleidet und wohnhaft zu sein. Ich würde daran festhalten, genügend zu verdienen, um meine Kinder nicht zu früh aus dem Unterricht und der Kochschule herausziehen zu müssen und tüchtige Handwerker aus ihnen zu machen. Um es dahin zu bringen, würde ich daran festhalten,

neben meinem Recht die Macht der Organisation zu setzen, um meinem Recht zum Siege zu verhelfen.“

**Der Lumpenaugust**

Barren auf dem großen Platz stand sie im weißen Kleid, den Asternstrauch fest in der Hand. Sie fürchtete sich nicht, obgleich sie erst vier Jahre alt war, denn die Mutter hatte gesagt, der Vater käme bald. Sie war vors Haus gegangen, aber es dauerte so lange. Da war sie die Straße hinuntergelaufen, zuerst ein kleines Stück, dann weiter dorthin, wo die Häuser immer größer und die Straßen enger wurden, bis sie plötzlich auf dem großen Platz stand. Von hier gingen so viele Straßen ab, daß sie sich nicht mehr zurecht fand, aber der Vater würde sie schon sehen, und so stellte sie sich in die Mitte, damit er das weiße Kleid recht weit leuchten sähe. Die Astern hielt sie ganz hoch, denn über die sollte sich der Vater freuen. Sie hatten sie zusammen gepflanzt und heute waren die ersten aufgeblüht. Sie hatte sie mit der Mutter draußen im Gärtden gepflückt.

Der Schuhmann, der Dienst auf dem Plage hatte, sah das kleine Mädchen kommen, aber er achtete zuerst nicht darauf. Als sie sich jedoch mitten auf den Platz stellte, ging er mit schweren Schritten auf sie zu: „Wo willst du denn hin, Kleine?“ Das Kind antwortete nicht, sondern sah ihn nur aus großen Augen an. Der Schuhmann, der meinte, die Kleine habe ihn nicht verstanden, wiederholte seine Frage, diesmal laut und deutlicher. Als er auch jetzt keine Antwort bekam, ergriff er das Mädchen bei der Hand, sah es sehr ernst an und fragte es zum dritten Mal. Das war selbst der tapferen Kleinen zu viel. Noch ein schwerer Blick auf den Reinger, und unaußhaltbar stürzten die Tränen aus den blauen Augen auf das weiße Kleid und den bunten Strauch. Der Schuhmann stand bestürzt und ratlos und sah sich nach Hilfe um. Ein frisches junges Mädel kam daher gesprungen, die Puppe am Arm. „Aber, Kleine, weshalb weinst du denn? Komm, sag mir, wie du heißt.“ Doch das Weinen verstärkte sich so, daß selbst ein alter Herr, der eigentlich sehr eilig war, stehen blieb. „Aber, kleines Fräulein, willst du mir nicht sagen, wo du wohnst?“ Doch auch er hatte keinen Erfolg. Bald hatten sich noch mehr Menschen angeammelet. Ein älteres Fräulein und ein päpstlich gebildeter Herr versuchten ihr Heil. Es war umsonst, trotz der geschicktesten Uebertredungskünste, der erkauflichsten

Ablenkungsversuche. Die Situation wurde immer bedenklicher. Das Publikum war jetzt gereizt, die mißliebige Haltung abzulegen, ärgerliche Stimmen wurden laut: „So ein ungezogenes Kind; laßt das dumme Mädel laufen!“

Da kam Rettung von einer Seite, woher sie niemand erwartete hätte. Plötzlich tönte nämlich aus einer schmalen Seitengasse das schwere Rollen eines Karrens, eine Glocke klang, und eine rauhe Stimme erscholl: „Lumpen, Wölle...“ Das Schlimmste des Kindes wurde schwächer. Es hob die Hand, sein Gesicht verklärte sich. „Der Lumpenaugust!“ flüsterte es. Das Mädel kam näher, und schon wurde ein ältlicher Mann sichtbar, der mit ziemlicher Anstrengung einen Wagen zog. Mit mürrischem Gesicht schaute er zu den Häusern empor in der Hoffnung, einen Hintz aus einem Fenster zu empfangen. Da fiel sein Blick auf die Gruppe um das Kind. Ein erstauntes Lächeln: „Aber Lottchen, wo kommst du denn her?“ Das Kind stand schon am Wagen. „Ich wollte den Vater suchen. Ach, lieber Herr August, bring mich nach Hause!“ „Ja, dann komm.“ Der Alte streckte die Hand aus, doch das Kind wandte sich noch einmal um und rief triumphierend, während die Stimme vom langen Weinen noch bebte: „Lotte Lenz heiße ich, Martenerufer 4.“ Dann ergriff sie die schmutzige Hand des Lumpenaugusts, und es war ein feltbarer Anblick, ihn mit dem zarten Ding im weißen Kleid und dem Blumenstrauch in der Hand davonziehen zu sehen.

**Aus Kinder mund.**

Lehrer: „Welche Zeit ist die beste, um das Obst von den Bäumen zu pflücken?“ — Schüler: „Wenn der Hund angebumden ist.“

Lehrerin: „Aber Kurt, du bist ja so schmutzig! Was würdest du dazu sagen, wenn ich so in die Schule käme?“ — Kurt: „Früher, da war' ich viel zu höflich, das überhaupt zu erwähnen.“

Urfel ist sechs Jahre alt. „Mutti“, sagt sie eines Tages, wenn ich einmal heirate, kriegt ich dann auch so 'nen Mann wie Papi?“ — „Warum nicht?“ sagt Mutter beifällig. — „Und wenn ich mal nicht heirate, muß ich dann so 'ne alte Jungfer werden wie Tante Käthe?“ — „Wahrscheinlich, mein Kind.“ — Schweigt; Urfel denkt angestrengt nach. Schließlich seufzt sie tief auf und sagt: „Mutti, wir Frauen haben doch ein schweres Leben, nicht?“

Die Kämpfe des Arbeiterstandes um seine wirtschaftliche und gesellschaftliche Höherentwicklung haben in der heutigen Zeit in keiner Weise nachgelassen. Sie werden eher noch in verstärkter Weise geführt. Das Sinnenströmen so vieler Mädchen und Frauen in das Erwerbsleben stellt die Arbeiterbewegung vor neuen schweren Aufgaben. Neben die Vertretung auf arbeits- und lohnpolitischen Gebieten treten Forderungen auf ausreichenden Schutz der werktätigen Mädchen und Frauen.

So werden die Aufgaben der Gewerkschaften immer mannigfaltiger. Den ganzen Lebenskreis des Arbeiters und der Arbeiterin umfassen sie und suchen ihn der Neuzeit entsprechend günstig zu gestalten. Hierfür müssen viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen herangebildet werden.

Die statistische Erhebung unseres Verbandes im Dezember 1926 hat gezeigt, daß unsere Kolleginnen die verschiedensten Posten im Gewerkschaftsleben, in konfessionellen Ständenvereinen und in der Kommunalpolitik bekleiden. Wir haben Kolleginnen als Vorstehende, Ortsgruppenkassierer, Beitragskassierer, Betriebsratsmitglieder, Kartelldelegierte, Kartellvorstandsmitglieder tätig. Eine größere Anzahl Kolleginnen finden wir auch mitarbeitend in der Wohlfahrts- und Jugendpflege, Krankenkassenausschüssen, Krankenkassenvorstand, Arbeits- und Berufsämtern, in Stadt- und Gemeindevertretung, in Berufsschulkommissionen etc.

Sollen alle diese Kolleginnen nützbringende Arbeit leisten, so bedürfen sie unserer Unterstützung. Wir müssen daher alle Kolleginnen innerhalb unserer Ortsgruppe kennen, die in irgend einer Kommission oder im Ständesverein tätig sind. Es genügt jedoch nicht allein, diese Kolleginnen zu kennen, sondern wir müssen auch mit ihnen regelmäßige Zusammenkünfte haben, um notwendige Beratungen mit ihnen zu pflegen und ihnen für ihre Tätigkeit Anregungen und zweckmäßige Ratschläge zu geben. Des öfteren konnte schon festgestellt werden, daß die Ortsgruppenvorstände von der sozialen Betätigung unserer Kolleginnen keine Kenntnis besitzen, die Mitarbeiterinnen einer Ortsgruppe auch einander nicht näher kennen. So arbeitet jede in ihrem Gebiet für sich, anstatt in Arbeitsgemeinschaft. Manche wertvollen Kräfte werden dadurch vergeudet, die in Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßt sich gegenseitig viel Anregung geben und manche Arbeit auch viel nützbringender gestalten könnten.

Die Vielseitigkeit unserer Arbeiten auf gewerkschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete bedingen geradezu die Zusammenfassung aller Mitarbeiterinnen. Geschieht dies nicht, ist ein Nebenherarbeiten zurecht zu vermeiden. Den Schaden haben beide Teile, die Mitarbeiter selbst und die zu vertretende Arbeiterschaft.

Aus allen diesen Erwägungen heraus empfiehlt unser Verbandsvorstand allen Ortsgruppen mit weiblicher Mitgliederzahl die Bildung von weiblichen Arbeitsgemeinschaften — Arbeiterinnenkommissionen. Von ungefähr 450 Ortsgruppen sind nur in 247 Orten Arbeiterinnenkommissionen gebildet. Es ist dies ein Ziel, das noch viele unserer Kolleginnen und Kollegen in den Ortsgruppen die bedeutende Einrichtung von weiblichen Arbeitsgemeinschaften (Arbeiterinnenkommissionen) für unsere Verbandsarbeit nicht erkannt haben.

So mancher Kollege wird einzuwenden haben, daß es nicht so leicht sei, eine Arbeiterinnenkommission zu bilden. Gemäß gibt es auch hierbei allerlei Schwierigkeiten zu überwinden. Sobald man jedoch diese kennt, sind bei gutem Willen auch Mittel und Wege zu finden, kleine Hindernisse auf diesem Gebiete zu überwinden. Besteht nicht unsere ganze gewerkschaftliche Tätigkeit im Überwinden von Schwierigkeiten, die sich beständig von allen Seiten uns entgegenstellen?

Ist es den Ortsgruppen gelungen, eine Arbeiterinnenkommission zu bilden, dann muß sie auch vom Ortsgruppenvorstand in ihrer Arbeit stets gefördert werden. Geschieht dies, dann erwächst der Ortsgruppe aus dieser Arbeitsgemeinschaft eine Gruppe von Mitarbeiterinnen, die für den Aufstieg der Ortsgruppe von größter Bedeutung sein kann.

Unsere Richtlinien für Bildung von Arbeiterinnenkommissionen und Betätigung der Kommissionsmitglieder sind in unserem Verbandsorgan mehrfach schon bekannt gegeben worden. Doch können diese Richtlinien jederzeit von unserer Zentralstelle eingefordert werden.

Nicht nach einem bestimmten Schema brauchen die Arbeiterinnenkommissionen gebildet zu werden. Es ist viel zweckmäßiger, diese Arbeitsgemeinschaften den örtlichen Verhältnissen entsprechend einzurichten. So kann es z. B. in kleineren Ortsgruppen empfehlenswert sein, daß Arbeiterinnenkommission und Ortsgruppenvorstand gemeinsame Sitzungen abhalten. In größeren Ortsgruppen, wo die Kolleginnen an selbständiges Arbeiten noch nicht gewöhnt sind, dürfte es zweckmäßig sein, daß an Kommissionsitzungen auch ein Vertreter des Ortsgruppenvorstandes teilnimmt. Ferner haben wir bereits eine größere Anzahl von Arbeiterinnenkommissionen, die ganz selbständig in ihren Arbeiten sind, eigene Initiativen entfalten, aber in bester Arbeitsgemeinschaft mit dem Ortsgruppenvorstand stehen. So kann auf dreifache Art eine Arbeiterinnenkommission geschaffen werden. Eine dieser Methoden dürfte wohl für eine jede unserer Ortsgruppen in Frage kommen.

Eine grundsätzliche und umfassende Schulung der Mitarbeiterinnen muß dann einsehen, damit diese im Sinne unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung Helferinnen und Führerinnen ihrer Arbeitskolleginnen sein können.

Die Kommissionsitzungen müssen als Schulungsrunde gestaltet werden. Eine weitere Schulung sollen die Mitarbeiterinnen in Wochenendkursen erhalten. Auch zur Teilnahme an größeren Kursen sind strebsame Kolleginnen hinzuzuziehen.

Die bedeutungsvollen Aufgabengebiete unseres Verbandes erfordern eine größere Arbeitsbeteiligung auch der weiblichen Mitglieder. Darum möge in jeder Ortsgruppe mit entsprechender weiblicher Mitgliederzahl auch eine Arbeiterinnenkommission gebildet und in die gesamte Gewerkschaftsarbeit bald richtig eingegliedert werden.

### Mahnruf an die jungen Gewerkschaftler!

Die Menschen der Nachkriegszeit sind, wie der tägliche Umgang mit ihnen zeigt, in Gesinnung, Auffassung und Lebensart so ganz anders, als diejenigen der Vorkriegszeit. Das ist eine bedauerliche Tatsache, die wir hinnehmen müssen, ob wir wollen oder nicht.

Dieser sog. „neue Geist“ ist menschlich wohl zu verstehen und auch zu entschuldigen, wenn man sich vor Augen hält, was das deutsche Volk während und auch nach dem Kriege an Widrigkeiten erlebt hat. Da kam Enttäuschung auf Enttäuschung, die das deutsche Volk zermürbte, es korrumpierte und ängstigte. — Und dennoch: Sollen wir deshalb verzweifeln, sollen wir wehklagen, die Hände in den Schoß legen und die Schuld auf die „Anderen“ schieben? — Nein, nein, niemals! Das wäre eines Deutschen nicht würdig, das wäre feige und schlecht! Aber das eine ist gewiß. Wir

Deutsche haben zu viel Parteien, haben zu viel Gruppen und Gruppen, die eine Einheit von vornherein ausschließen. Wir verzeteln und verlieren uns in kleintlichen Eitelkeiten, während wir das große Ziel, die Pflege der Treue, Einheit und Nächstenliebe vergeffen und verlieren.

Viele unserer Mitmenschen arbeiten nicht mehr gerne und haben die Freude an der Arbeit verloren; sie wollen lieber regieren und politisieren, als sich an den Wohltaten der Arbeit zu erbauen. Sie wollen Herr und nicht Knecht sein! Wer so denkt und handelt, begeht Raubbau an sich, Raubbau am Deutschtum, begeht Sünde vor Gott und den Menschen! Einheit, Arbeit, Gehorsam, Treue und Recht sollen unsere Grundgesetze für den Wiederaufbau und die Zukunft sein.

Es kann uns deshalb nicht gleichgültig sein, welchen Weg unsere gewerkschaftliche Jugend geht und welchen Ziele sie zustrebt. — Darum ist es notwendig, dringend notwendig, daß wir alle an dem hohen, edlen Geiste unserer alten, ruhmbedeckten Ueberlieferungen festhalten, uns in ihrem Geiste üben und stärken. — Das gelegentlich so gern geübte Hurrarufen und Maulaffen festhalten bezugt noch lange nicht Treue und Liebe zu Volk und Vaterland. Hierzu ist weit, weit mehr erforderlich! —

Ich danke mir eine echte, deutsche Jugend mit ganz anderen, edleren Eigenschaften auferzogen. Eigenschaften, die sich in uns ferneren allen, deutschen Führern und Geistesgrößen verkörpern. Ich erinnere an Friedrich Ludwig Jahn, an einen Johann Gottlieb Fichte, an Ernst Moritz Arndt und an den heldenhaften Theodor Körner. Das waren wahrlich Männer der Tat, die der Erinnerung und Verehrung wert sind. —

Junge Gewerkschaftler! So ihr wenig oder garnichts von diesen deutschen Männern gehört, laßt euch von euren Führern und Jugendleitern von dem edlen Geiste und den Heldentaten jener Großen erzählen. Sie alle sind nicht nur leuchtende Beispiele deutscher, echt christlicher Mannhaftigkeit, Beispiele der Treue,

sein ringen, um sich zu betätigen, zu schaffen und zu fördern. Es ist kein Zweifel, daß viele bedeutungsvolle Taten der Menschheit gerade im Frühling geschehen sind. Ihren Frühling mit starkem Trieb und freudiger Schaffenskraft braucht auch jede menschliche Kulturbewegung, auch die christliche Gewerkschaft, die im Kulturleben der Zeit eine volle Stelle ausfüllen will.

Die neuen Gäfte und Kräfte für einen schöpferischen Kulturfrühling aber kann nur die zugehörige Jugend liefern. Das weiß man in jeder Gemeinschaft und sucht sich deshalb als den sichersten Wechsel für eine entlastungsreiche Zukunft die heranwachsende neue Kraft zu sichern. Auch unsere christliche Gewerkschaftsbewegung ruft die Jugend zu freudiger und kräftiger Mitarbeit auf, denn sie weiß, daß sie vieles von ihr zu erwarten hat. Gerade die Kulturbewegung der Arbeiterschaft bietet noch so viele und reiche Möglichkeiten, daß in ihr die besten Kräfte sich austun können.

Wir leben heute in einer Zeit höchster Wertschätzung der Jugendkraft. Ihr stärkster Grund ist die Reaktion auf den männermordenden und lebenszerstörenden Krieg. Die vergangene Generation hat in ihrer Gesamtheit ein kulturelles Fiasko erlebt, und sie fühlt sich außerstande, den Wiederaufbau, der in weitestem Maße nötig ist, allein auch nur zum größten Teile leisten zu können. Deshalb muß die Jugend heran, die noch unverbraucht und frisch ist. Ueberall Jugendbewegung, Jugendbünde und -vereinigungen. Die Jugend selbst ist sich auch ihrer Bedeutung bewußt geworden. Sie brennt darauf, am großen Leben schöpferisch teilzunehmen. Und das soll sie auch, soweit es irgend möglich ist.

Aber mit aller Schärfe — weil zuviel davon abhängt — muß auf eine Gefahr hingewiesen werden, die bei dieser wahrcheinlichen Entwicklung nicht nur der vorwütrstrebenden Jugend, sondern mit ihr zugleich unserer gesamten Kultur droht, die doch gerade von der Jugend gerettet und kräftig gefördert werden soll. Die Jugend von heute nämlich ist in gewisser Weise auch nicht mehr ganz frei, ist geistig belastet. Sie weiß um den kulturellen Zusammenbruch ihrer Väter, weiß, wieviel auf sie für die nächste Zukunft ankommt, hat marisch und faul zusammenfallenden gesehen, was Jahrhunderte und länger als unantastbar und fast heilig galt, spürt, wie der hoffende Blick des Väteren auf ihr erwartungsvoll ruht.

Dazu kommt, was an und für sich etwas sehr Schönes und Großes ist, das jugendlich braufende und gärende Blut, das zu Wort und Tat schnell bereit sein läßt. Merkt du die ungeheure Gefahr? Um es offen auszusprechen, sie besteht in der geistigen Selbstüberhebung, in der Selbstüberschätzung der Jugend. Sie glaubt, von den Älteren ganz unbeeinflusst handeln zu können und zu sollen, ihr Freiheitsgefühl läßt in Uebergangspannung keine Autorität mehr gelten. Die Jugend meint so gern, wenn sie nur komme und die Sache schmeiße, dann würde es schnell von Grund aus anders werden, und das Paradies auf Erden sei in der Nähe. Das jugendliche Feuer und Ungestüm ist sehr gut und nötig, um große Dinge zu vollbringen, aber fürchtbar wird diese Himmelskraft, wenn sie hemmungslos und ohne große Ziele dahindrauft. Ohne Autorität wird notwendigerweise der Mensch auch traditionslos, und der bei weitem größte Teil des Kulturgutes, das doch auf Tradition beruht, geht damit verloren, Zucht, Sitte, Ordnung, auch Familiensinn, Heimatliebe, Glaube und Religion. So kommt die Jugend in Gefahr, revolutionär zu werden und statt aufzubauen ein schreckliches Chaos anzurichten.

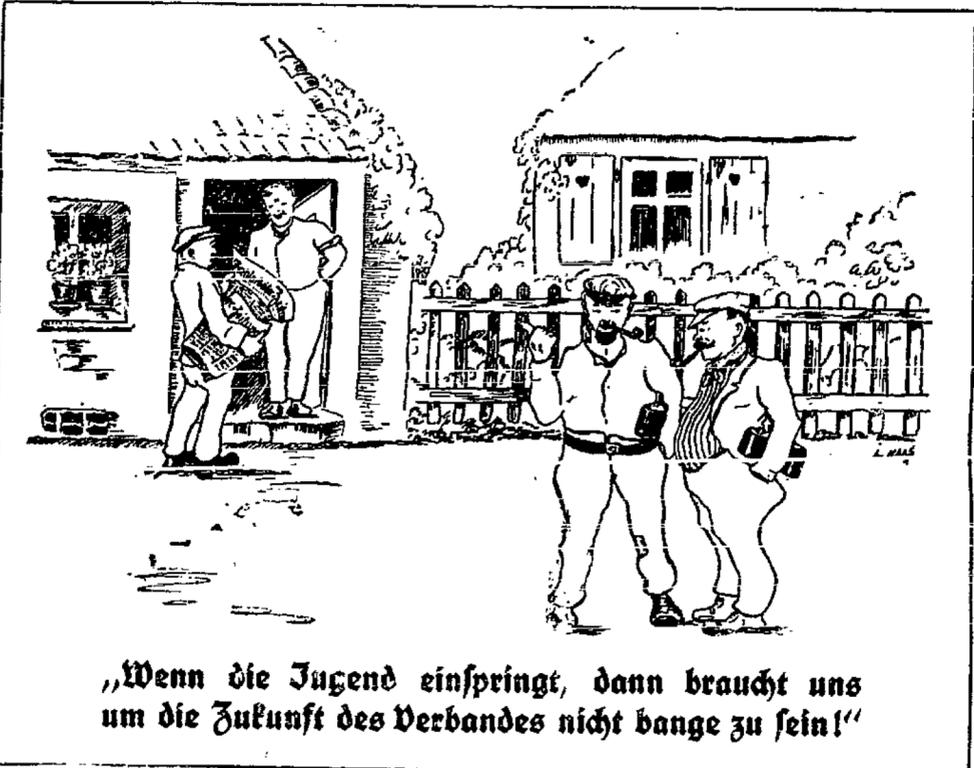
Vielleicht der schönste und größte Gedanke, der in der jüngsten Vergangenheit lebendig geworden ist — und zwar wiederum in Reaktion auf Revolution und Umsturz — ist der organische Gedanke, der Gedanke, daß alles in der äußeren und in der inneren Welt wird, nichts aber einfach mit Gewalt über das Arie gebrochen werden kann. Alles wird und führt in jedem Augenblicke seines Daseins ein Eigenleben und besitzt Eigenrechte, zugleich aber muß es in höherer Beziehung zu einem größeren Ganzen stehen, auf dieses nicht nur Rücksicht nehmen, sondern auch für dieses größere Ganze arbeiten.

Im Frieden von Versailles wollte der Feindbund Deutschland wirtschaftlich von der Welt ausschalten und vernichten. Nach Jahren mußte er einsehen, daß er sein Vorhaben nicht ausführen konnte, weil die Welt ein Organismus ist, der sich mit Gewalt nicht gegen seine eigene Weisemäßigkeit zwingen läßt. — Die Blüte im Frühling ist um ihrer selbst willen da, um eben als Blüte zu strahlen, aber doch nicht nur, sondern sie dient doch auch einem höheren Zweck, der Frucht im Herbst. Andererseits, ist die Frucht ohne die Blüte denkbar, oder kannst du die Frucht im Frühling erzwingen? —

So hat auch die Jugend ihr Eigenleben, besitzt Eigenrechte und darf und muß diese ausüben. Aber wehe, wenn sie auf das große Ganze vergißt, wenn sie den Organismus des Lebens zu zerreißen sich unterfängt. Autorität und Tradition werden nicht straflos mißachtet. Tausendmal war der Frühling schon da, aber noch keiner hat die Welt mit einem Schläge grundstürzend geändert, sondern jeder hat zu seinem Teile beigetragen, die Welt organisch aufwärts zu führen. So allein kann und soll auch die Jugend ihr Teil und ihr Neues dem großen Ganzen einfügen und es höheren Zielen zueiten.

Ist es nicht zum Lachen, wenn ein paar Jünglinge unserer Tage sich unterfangen, den Jahrtausende alten Kulturdom der Menschheit zu verachten und zu verhöhnen, um daneben in einem Sumpfe sich selbst belobend eine Hütte zusammenzuschustern, die den Dom in den Schatten stellen soll? Nein, sondern auf dem Dom gehört ein jeder, und die Besten obenauf, um das gewaltige Werk mit ihren Kräften so gut wie möglich fortzuführen. Darum muß die Jugend, auch die von heute, hineinwachsen in die vorhandenen großen Erscheinungen und Bewegungen, muß die Tradition ehren und auf erprobte Autoritäten mit würdigem Ohre hören. Das Wort: „Von der Pike auf dienen“ gilt nirgend so wie in der Kulturbewegung.

Und zum Schluß noch eins. Wir haben vom Kulturdom gesprochen. Ein Dom aber wird dem Gotte erbaut, er ist eine ideale Sache. Kultur ohne Ideale ist überhaupt nicht denkbar, trotz allen Geschreies gibt es eine rein materialistische Kultur nicht. Wer an einer solchen mitarbeiten will, baut von vornherein auf lockerstem Flugland. Was überhaupt an Werten in der materialistischen Kultur steckt, ist alles, zum Teil unbewusstes Erbe aus starkgläubiger, christlicher Zeit. Das bleibt wahr, trotz der



„Wenn die Jugend einspringt, dann braucht uns um die Zukunft des Verbandes nicht bange zu sein!“

Wahrhaftigkeit und Selbstverleugnung, sondern sind auch rechte und echte Vertreter alles dessen, was wir unter Deutschtum und Christentum zu verstehen haben.

Wohlan, gewerkschaftliche Jugend: Diese, wahrhaftige Frömmigkeit, Gehorsam in allen Dingen, unverbrüchliche Treue zu Gott und den Menschen! Wahrheitsliebe, Reinheit des Herzens und Reinheit aller Gedanken. Mütterlichkeit und selbstlose Hilfsbereitschaft gegenüber allen Mitmenschen, besonders gegenüber allen Schwachen und Hilfsbedürftigen. Mutiger, unablässiger Förderer alles Guten, Edlen und Reinen, Arbeiter und Streiter alles Schlechten und Gemeinen!

Höre: Mit der bloßen Zugehörigkeit zu unserer Gewerkschaft oder sonst einem Verbands beweist du noch lange nicht deine Treue und Liebe zu Gott und den Menschen. — Lediglich deine moralischen Qualitäten, deine Herzensverfassung, dein Denken, Tun und Lassen sind einzig und allein für dich und deine zukünftige Lebensbahn ausschlaggebend.

Wilhelm van Helden.

### An unsere Jugend!

Der Frühling ist da. Sonne, Wärme, neues Leben. Ein weiterer Frühling zu den vielen Tausenden, die im Kreislauf der Zeiten und der Naturgeschichte da waren. Und doch scheint uns jeder neue Frühling schöner zu sein als der vergangene. Er scheint es nicht nur, er ist es auch wirklich, denn die Natur kopiert niemals genau sich selber, sondern wie in Spiraltwindungen entwickelt sie sich langsam, aber stetig und wie nach ewigen Gesetzen aufwärts. Ein Frühling vor 1000 oder gar 10 000 Jahren sah anders aus als der diesjährige. Pflanzen, Tiere und auch Menschen waren damals noch in vielem anders als heute, manche Erscheinung ist ausgefallen, manche existierte noch nicht. In der Ruhe des Winters hat die Natur neue Kräfte gesammelt, die jetzt im Frühling beiseinsgerierig und schöpfungsfreudig zur neuen Sonne drängen, um sich auszuwirken, zu schaffen, zu leben, die Natur ein Stücklein weiter und höher zu führen.

Der Mensch ist ein Teil der großen Natur, wie sie hat sowohl der Einzelne wie auch die Menschheit in der Gesamtheit in sich den Drang und die Aufgabe, in immer neuem Frühling, in dauernder Erneuerung sich weiter und aufwärts zu entwickeln. Was in der Natur aber unbewußt und nach unumkehrbaren Gesetzen vor sich geht, das erlebt der Mensch mit Bewußtsein und kann er kraft seines freien Willens beeinflussen, entweder befehlend oder verzögernd. Für das Tempo der Entwicklung des Menschen und seiner Kultur ist der Mensch zum größten Teil selbst verantwortlich, trägt er Schuld oder Verdienst.

Wohl nie ist der Mensch im ganzen Jahre so freudig und hoch gestimmt wie im Frühling. Woher das kommt? Er ist ja der Natur verbunden, und auch er fühlt in sich jetzt bei der wohligen Sonnenwärme seine Kräfte und Säfte aufsteigen und ums Ta-

volution und Umsturz. Noch mehr. Unsere europäische Kultur ist von jeher nicht nur idealistisch, sondern ausgesprochen christlich. Ein Dom ist errichtet worden. Wer an ihm mitarbeiten will, der ist willkommen, wer aber gegen ihn eifert oder abseits steht, verflucht sich gegen den organischen Gedanken und wird statt aufzubauen nur zerstören.

George Novotnik.

### Unsere Arbeit in den weiblichen Jugendgruppen im Jahre 1926

Unverkennbar war im Jahre 1926 ein Wachstum in unserer Jugendarbeit wahrzunehmen.

Unser Hauptbestreben war darauf gerichtet, den jungen erwerbstätigen Mädchen in ihrem Berufsleben beratend und helfend zur Seite zu stehen; sie durch Schulungsvorträge und Kurse in das Gewerkschaftsleben allmählich einzuführen, als auch mit den mannigfachen Aufgaben der christlichen Gewerkschaften bekannt zu machen. Neben der ersten Arbeit wurde auch dem Frohsinn und der körperlichen Erleichterung Rechnung getragen.

Anfang des Jahres 1926 zählte unser Verband 17 weibliche Jugendabteilungen. Im Laufe des Jahres wurden weitere 15 Jugendabteilungen gebildet. Ende 1926 waren 885 jugendliche Kolleginnen in 35 Jugendabteilungen zusammengeschlossen.

Weibliche Jugendgruppen bestehen in: Aachen, Augsburg, Anrath, Barmen, Brand, Düren, Eilendorf, Elberfeld, Emskirchen, Forst, Großschöndorf, Hülse, Jübenbüren, Krefeld, Kempen, Leutersdorf, Langenbielau, Lobberich, Lörrach, Raer, Rugau, Montjoie, M. Gladbach, Murn, Nemißes, Neufals, Neustadt, Neuenkirchen, Plauen, Rheine, Seilendorf, Sorau, Schiefbahn, Schönau, Wierßen.

Reges Leben herrschte in allen Jugendgruppen. Regelmäßige Versammlungen fanden überall statt, zum größten Teil 14-tägig, in einigen Jugendgruppen monatlich. Der erste Teil der Zusammenkünfte umfaßte erste gewerkschaftliche und berufliche Fragen. Der zweite Teil wurde mit Unterhaltung, Gesang und Spiel ausgefüllt. Nicht immer konnte ein Referat gehalten werden. Dann wurden Artikel aus dem Verbandsorgan, Frauenblatt oder aus einer gewerkschaftlichen Broschüre vorgelesen und das Gelesene besprochen. Ferner besuchten die Jugendlichen ihre Versammlungen. Aber auch zu den allgemeinen gewerkschaftlichen Veranstaltungen fanden sich die Mitglieder der Jugendgruppen gut ein.

Wochenendkurse in Arbeitsgemeinschaft gehalten, erfreuten sich bei der Jugend einer großen Beliebtheit. Insgesamt fanden in den Bezirken Aachen, Barmen, M. Gladbach, Anrath, Forst, Schiefbahn und Weßfelden 65 Wochenendkurse statt. Behandelt wurden auf diesen Kursen Fragen beruflicher, gewerkschaftlicher und volkswirtschaftlicher Natur. Ferner der Arbeiterinnen- und Jugendschutz, die Frauenerwerbsarbeit, allgemeine Erziehungs- und Bildungsfragen.

Eine Jugendtagung veranstaltete der Barmen Bezirk auf der Hundeshöhe, der Krefelder Bezirk auf der Süchtelner Höhen, an der auch die weibliche Jugendgruppe von M. Gladbach teilnahm. Beim westfälischen Textilarbeiterstag waren die weiblichen Jugendgruppen Westfalens stark vertreten.

Eine besondere Jugendtagung fand in Aachen anlässlich unserer Jubiläumfeier statt, die besonders mit Jugendlichen aus den Bezirken Aachen, Barmen, M. Gladbach und Krefeld zahlreich besetzt war.

Je ein Jugendtreffen veranstaltete die ostfälische Jugendgruppe und das Sekretariat Rheine/Westf.

Es wurden ferner mit den Jugendlichen Besichtigungen unternommen von Museen, Doms, historischen Gebäuden, Ausstellungen, Kranken-, Waisen-, Blinden-, Erziehungsanstalten und industriellen Betrieben.

Zwecks Aneignung und Vertiefung hauswirtschaftlicher Kenntnisse ist der weiblichen Jugend im vergangenen Jahre reichlich Gelegenheit geboten worden, wie berichtet, hat unsere Jugend sich an diesen Kursen eifrig beteiligt. Sehr viel wurde auch in dieser Beziehung für die erwerbslose, noch nicht unterstützungsberechtigte Jugend getan.

Staatliche Zuschüsse konnten für Bildungszwecke unserer Jugend erreicht werden. In Leutersdorf wurden auf unseren Antrag für die erwerbslose Jugend, die keine Erwerbslosenunterstützung bezieht, die Beiträge zur Krankenkasse von der Gemeinde bezahlt.

An der Werbeaktion beteiligten sich, wie berichtet wurde, 141 Kolleginnen. Einzelne davon mit recht gutem Erfolg. In Barmen wurde eine besondere Werbeaktion zur Gewinnung der Schulentlassenen veranstaltet, an der sich auch die weiblichen Jugendgruppen eifrig beteiligten. In Wierßen fand ein Jugendabend statt.

Einige Aufsätze und Versammlungsberichte von Jugendlichen fanden im Verbandsorgan als auch im Frauenblatt Aufnahme.

Bei aller ersten Arbeit wurde dem Frohsinn der Jugend nach Möglichkeit im Rahmen unserer gewerkschaftlichen Organisation Rechnung getragen. Schöne Unterhaltungsstunden wurden den ersten Beratungen und Kursen oft angeschlossen. Ausflüge und Wanderschaften sind vielfach mit unsern Jugendgruppen veranstaltet worden. Auch besondere Unterhaltungsabende, kleine Kaffeekränzchen, Nikolausabend, Advents-, Weihnachts- und Osterfeiern wurden mit einzelnen Jugendgruppen veranstaltet. Desgleichen wurde ein Märchenabend besucht.

Rückschauend können wir sagen, daß unsere Arbeit in der weiblichen Jugendbewegung eine gute Entwicklung nimmt. Tüchtige junge Gewerkschaftlerinnen sind bereits herangebildet worden.

Aufgabe dieser jungen Gewerkschaftlerinnen muß es aber in diesem Jahre sein, sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit dafür einzusetzen, daß es an ihrem Ort keine junge Textilarbeiterin mehr gibt, die nicht auch gleichzeitig Mitglied unseres christlichen Textilarbeiter-Verbandes ist und zugleich auch unserer weiblichen Jugendgruppe angehört.

### Allgemeine Rundschau

Die Kriegsbeschädigten, Kriegserhinterbliebenen und das Bodenreformgesetz.

Nach einem Vortrage des Geschäftsführers des Bundes Deutscher Bodenreformer, Viktor Noack, in einer vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen (Bezirk Westen) nach dem Schubert-Saal zu Berlin einberufenen Versammlung wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, worin die Reichsregierung aufgefordert wird, nun endlich das von den vorangegangenen Regierungen bereits im sieben Jahren verschleppte, seit sieben Jahren von den freigewerkschaftlichen, christlich-nationalen und freiwirtschaftlichen Arbeitern, Angehörigen und Beamtenorganisationen geforderte Reichsbodenreformgesetz dem Reichstage vorlegen und zwar, gemäß dem Reichstagsbeschlusse vom 5. Mai v. J., in einer Fassung, die dem bekannten Entwurf des Ständigen Beirats für Heimatvertriebenen beim Reichsarbeitsministerium gerecht wird und nicht etwa durch Verwässerungen an bodenreformlicher Bedeutung verloren hat.

### Aus der Textilindustrie

Die Wammuthgewinne des Courtauld-Konzerns.

Der englische Courtauld-Konzern ist wohl der größte Kunstseidenkonzern der Welt. Er beherrscht mit seiner Produktion von etwa 40 Millionen Pfund die englische Produktion, darüber hinaus aber große Teile der amerikanischen (durch die amerikanische

Wiskosegesellschaft mit einer Jahreserzeugung von 36 Millionen Pfund, die zu 95 Prozent im Besitz von Courtauld ist), der kanadischen und japanischen Produktion. Durch die Interessengemeinschaft beim Kartell mit dem deutschen und jüngst auch mit dem italienischen Kunstseidenkonzern hat sich die internationale Stellung des englischen Konzerns sehr befestigt. Infolge des Preisrückgangs im vergangenen Jahr (von etwa 15 Prozent infolge der Konkurrenz der Seide) erfolgte zeitweilig eine Kurseinbuße auf der Börse, auch muß in diesem Jahre eine ermäßigte Dividende verteilt werden — nur 22,5 Prozent gegenüber 25 Prozent im vergangenen Jahr, auf ein Aktienkapital von 20 Millionen Pfund, welche Enttäuschung für die Aktionäre! Das Aktienkapital der Courtauld-Gesellschaft betrug 1917 nur zwei Millionen Pfund, 1919 erhielt jeder Aktionär (neben einer Dividende von 40 Prozent) eine Freilaktie, wodurch das Kapital auf vier Millionen stieg, 1920 wurde das Kapital auf 12 Millionen erhöht, 1926 auf 20 Millionen ausschließlich durch Freilaktien. Der Aktionär, der die Aktien bei der Gründung zeichnete, hat seinen Besitz verzehnfacht, außerdem er erhielt er noch im Jahre 1920 auf je drei seiner Aktien zwei Vorzugsaktien gratis mit einer fünfprozentigen festen Verzinsung. Dieser Fall ist ein Beispiel dafür, welche Ausbeutung der Konjunktur bei einem wichtigen Volksbekleidungsartikel durch Monopolorganisationen möglich ist.

### Berichte aus den Ortsgruppen

Hof in Bayern. Einen zwar schlichten, aber doch erhebenden Familienabend hielt unsere Ortsgruppe am 6. März ab. Er nahm in allen Teilen einen wirklich harmonischen Verlauf. Der erste Teil galt der Werbearbeit. Kollege Geier-Augsburg, unser Bezirksleiter, hielt eine besinnlich aufgenommene Ansprache, in der er die Tätigkeit der jungen Ortsgruppe lobend hervorhob und zu neuen Taten anspornete. Der Rede war ein gut vorgetragener Prolog vorausgegangen. Gedichte und Musikvorträge wechselten ab und fanden allgemeinen Beifall. Beim humoristischen Teil kam auch jeder Besucher auf seine Rechnung. Es war im ganzen genommen ein wirklich schöner und anregend verlaufener Abend, auf den die junge Ortsgruppe stolz sein kann. Wir Mitglieder wollen es aber der Zeitung unserer Organisation in der nächsten Zeit schon überzeugend beweisen, daß wir nicht nur gut vorbereitete Familienfeiern abhalten können, sondern es ebenbürtig und vielleicht sogar noch besser verstehen, unserem Verband immer mehr Kämpfer und Streiter zuzuführen.

Wöhneck. Unsere Kollegin Hedwig Thalemann, in Arbeit bei der Firma Sch. Fr. Bernhardt (Wöhneck) feierte am 13. 3. ihr 2-jähriges Arbeitsjubiläum. Sie wurde von der Ostfriesischen Industrie- und Handelskammer in Gera mit der Ehrenkranz in Bronze bedacht. Wir bringen der Jubilantin auch an dieser Stelle die besten Glückwünsche dar.

„Der Arbeiterstand muß als ein den andern gleichberechtigter Stand der Gesellschaft organisch eingegliedert werden, in seinen berechtigten Ansprüchen an das Kapital durch eine umfassende Gesetzgebung geschützt, selbständig organisiert werden, damit das Verhältnis von Arbeiter und Unterne mer mehr ein Verhältnis der Gegenseitigkeit, ein mehr demokratisches, ständiges und stetiges werde.“  
Franz S i k e.

Wierßen. Unsere Generalversammlung, die am 20. Februar stattfand, war leider nicht so besucht, wie es hätte sein sollen. Sie wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden, Kollegen Engels, eröffnet, der die Erschienenen herzlich willkommen hieß. Es ist, so führte er unter anderem an, eine traurige Tatsache, daß ein gut Teil unserer Mitglieder es für unnötig hält, zur Generalversammlung zu kommen. Es ist Pflicht eines jeden Gewerkschaftlers, die Versammlungen zu besuchen. Da wo wir gegenseitig unsere Meinungen austauschen, wo unsere Interessen vertreten werden, da soll man nicht durch Abwesenheit glänzen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der sechs verstorbenen Mitglieder durch Erhebung von den Sängern gelehrt. Sodann gab der Kollege R ü k e m e s den Jahres- und Kassenbericht. Aus diesem ging hervor, daß wir auch im vergangenen Jahre ein gutes Stück vorangekommen sind. Nachdem die Revisoren erklärten, Kasse und Bücher in Ordnung gefunden zu haben, wurde der Kassiererin Entlastung erteilt. Bei der jetzt folgenden Vorstandswahl wurde der provisorische Vorsitzende Anton Engels einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Aus dem Vorstande scheideten aus: Kollege Zillekens und Hoehrens. Es gehören jetzt dem Vorstande an: Anton Engels, Wierßen, Kreuzstraße 23, 1. Vorsitzender, Peter Struchen, 2. Vorsitzender, Eltsabeth Pannen, Kassierer und Schriftführer, Nella Grekes, Jakob Blommers, Michael Gohes, Johann Brauker und Joseph Mirbach. Als Kartelldelegierte fungieren: Engels, Schrievers, Zillekens, Struchen, Otto Gohes, Grekes, Pannen. Als Kassenrevisoren: Schrievers, Schlippe, Busch, Gohes. Der Vorsitzende sprach hierauf seinen Dank auch namens der Gemählten für das Vertrauen aus und versprach, auch fernerhin für das Wohl der Ortsgruppe tätig zu sein. Ferner erinnerte er die Mitglieder in ersten Worten daran, welche Aufgabe und Arbeit es für den Vorstand sei, das ihm anvertraute Amt zu bekleiden. Jene, die den Vorstand gewählt, mußten sich in ihrem Amte pünktlich und pflichttreu dem Verbande und der Ortsgruppe zeigen. Die Mitglieder seien aufzufordern, in Zukunft die Versammlungen häufiger zu besuchen. Er nehme an, daß wohl jedes Mitglied imstande sei, alle vier Wochen zu einer Versammlung zu kommen. Was nütze die ganze Arbeit des Vorstandes, der so viele Stunden opfert für das Interesse der Mitglieder, wenn in den Versammlungen vor leeren Stühlen gesprochen werden müßte. Dieses würde sicher genügen, um die Mitglieder zu regem Besuch der Versammlungen anzuspornen. (Diese große Zuversicht des Kollegen vermögen wir allerdings nicht zu teilen. Säunige und pflichtergerigere Mitglieder lassen sich auch nicht durch einige Zeilen zum Versammlungsbesuch bewegen. Darum werden die Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe rechtzeitig vor der nächsten Versammlung überlegen müssen, was zu geschehen hat, damit die Versammlungen der Ortsgruppe besser besucht werden. Hinsichtlich der guten Vorbereitung einer jeden Versammlung muß alles Menschenmögliche geschehen. So sollte es z. B. zur Regel in allen Versammlungen, zum mindesten ab. in den Generalversammlungen der Ortsgruppen werden, ganz genau festzustellen, welche Mitglieder ihre Pflicht in Bezug auf den Versammlungsbesuch erfüllen. Mitglieder, die wiederholt sogar den Generalversammlungen fernbleiben, sind nur halbe, sind nur Listenmitglieder. Diese Mitglieder aber, die selbst keine Gewerkschaftspflichtigen zu kennen scheinen, können unmöglich von anderen, so z. B. von ihrem Vorstande, verlangen, daß dieser ihnen gegenüber seine volle Pflicht und Schuldigkeit erfüllt. Darüber hinaus gibt es aber auch noch viele andere wirksame Mittel, deren Anwendung einen zufriedenstellenden Versammlungsbesuch herbeizuführen geeignet sind. Die Redaktion.)

Zittau. Eine gut besuchte Betriebsräte-Konferenz unseres Verbandes fand am Sonntag, den 27. Februar, in Zittau statt. Kollege Goldberg begrüßte die Erschienenen,

vor allem den Leiter des Betriebsrätebezirks Kollegen Peterhaus, Düsseldorf sowie den Bezirksleiter Kollegen P i c k e r, Dresden. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen erteilte er dem Referenten Kollegen Lutterhaus das Wort zu seinem Vortrage: „Die Gegenwartsaufgaben der Betriebsräte“. Dieser erläuterte als Sachmann auf diesem Gebiete das Betriebsrätegesetz. Mit scharfen Sätzen geißelte er die Fehler, die von Arbeitgeber- aber auch von Arbeitnehmerseite gegen das Betriebsrätegesetz begangen worden sind. Aber auch die nicht zu unterschätzenden Rechte, die für die Arbeiterchaft in dem Gesetz rühren, zogen am Geiste der Teilnehmer vorüber. Es wurde klargestellt, daß die Demokratie, auch im Wirtschaftsleben, keine Fiktion ist. Sie ist die Freigabe eines Kampfplatzes, auf dem sich die Arbeiterchaft um ihre Rechte im Wirtschaftsleben nicht nur als Arbeiter, sondern auch als Mensch mit Leib und Seele, scharf aber rituell schlagen muß. Jedoch nicht die verstandesmäßige Erkenntnis allein nützt etwas, wenn dahinter nicht die Idee der selbstlosen Hingabe für die Armen steht. Der Referent verstand es, die Herzen der Teilnehmer für das Betriebsrätegesetz zu erobern, indem er in die tiefsten Grundzüge des Gesetzes einführte, nämlich, daß das Gesetz nicht nur mechanische Lohnempfänger will, sondern Arbeiterpersönlichkeiten, gleichberechtigt, mitbestimmend mit dem Arbeitgeber. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil.

Der Leiter der Konferenz dankte ihm herzlich und sprach die Hoffnung aus, er möge bald wieder einmal in unserer Mitte weilen.

Kollege P i c k e r gab Bericht über die letzten Tarifverhandlungen. In seinem Bericht wie in der Diskussion betonte er öfters, daß nur die Selbsthilfe der Arbeiterchaft — und das sind starke Organisationen — den Aufstieg der Arbeiterchaft vorwärts zu treiben und maßgebend zu beeinflussen imstande ist. Auch ihm dankte der Konferenzleiter und schloß 8 Uhr nachmittags die einmütig verlaufene Konferenz. Möge sie in der ganzen Laufzeit schon bei den kommenden Wahlen recht gute Früchte zeitigen.

### Briefkasten der Redaktion

An einige recht aufmerksame Leser unserer Zeitung: Es wurde lediglich behauptet, daß man kapitalistischerseits der deutschen Wirtschaft durch Mehrarbeitszeit und weniger Löhne „aufhelfen“ wolle. Diesem „Selbstverleumdung“ kleben wir einen Kapitalisten selbst, H. J o r d, widerprechen. Wir führten von ihm den Satz an: „Das Herabdrücken der Löhne ist die leichteste und gleichzeitig die widertätigste Art, um einer schwierigen Situation Herr zu werden, von der Jähumanität ganz zu schweigen. In Wahrheit heißt das, die Unfähigkeit (wir jagen hinzu: und die Selbstsucht und den Eigennutz) der Geschäftsführer auf die Arbeiter abzuwälzen.“ Gegen die Kapitalisten haben wir einen ersten und zuständigen Kapitalisten als Zeugen aufgerufen. Weiter nichts.

R. W. in Neuwirk: Was, in eurer Ortsgruppe gibt es jugendliche, die unserer Jugendgruppe nicht beitreten wollen, um „wahrhaft frei“ zu sein? Erklärt ihnen einmal gründlich die Wahrheit und Bedeutung folgender Dichtermorte: „Freiheit sei der Zweck des Zwanges, — wie man eine Rebe bindet, — daß sie, statt im Staub zu kriechen, — froh sich in die Lüfte windet.“ (Weber.)

H. Schm. in Geonau: Deine Mitteilung hat uns aufrichtig gekreut. Wenn unsere Gewerkschaftsjugend so überall mitkiffelt, die Trinksitte zu durchbrechen, kann das unserer Sache nur dienlich sein. Dank für Dein Schreiben! Gruß an alle jugendlichen Mitkiffler.

B. M. in Dingelstädt (Hilfelingen): Die Bierbrauereien und Schnapsbrennereien haben am wenigsten ein Anrecht auf unser Mitleid. Wir können nicht einsehen, daß es dem Vaterlande zum Schaden wäre, wenn in Zukunft der 15. Teil des deutschen Ackerlandes, dessen Früchte bisher durch die Alkoholfabrikation in ein für Tausende verhängnisvolles Getränk verwandelt wurde, in Zukunft in Brot und Nahrung verwandelt wird. Gruß!

M. Sp. in Wachen: Freuen wir uns doch über die bessere Erkenntnis. Wer heute erklärt, daß er gestern geirrt, der zeigt, daß er heute klüger ist, als er gestern war. „Das sind die Weisen, die durch Torheit zur Wahrheit reifen.“ — Doch die in der Torheit verharren, das sind die Narren.“ Dank für Brief. Besten Gruß!

E. L. in Sorau-Niederlausitz: Wir erhielten das Gedicht: „Den Unorganisierten ins Stammbuch!“ Dafür vielen Dank. Teile uns bitte mit, wer der Verfasser dieses Gedichtes ist, oder wo Du es her hast. Wir können es nur dann veröffentlichen, wenn wir den Namen des Verfassers angeben können, oder im anderen Falle, aus welcher Quelle wir das Gedicht bezogen haben. Freundlichen Gruß!

D. S. in Chemnitz: Der Beitrag über die Veranstaltung in Meerane war trotz seiner Länge recht gut. Nur müssen wir an unserer Forderung festhalten, bei Zuschriften für das Verbandsorgan jedesmal nur weite Zeilenstellung zu wählen. Es ist uns ja sonst garnicht möglich, zwischen den Zeilen Korrekturen vorzunehmen zu können. Bei Manuskripten, die mit der Maschine geschrieben werden, muß zum mindesten Briefzeilenabstand vorhanden sein! Gruß!

H. L. in Bernstadt (Sachsen): Eine statistische Erhebung darüber, wieviele Arbeitgeber christlich sind und im Sinne gewisser, bedeutender Sozialpolitikler zu ihrem Teile an der Lösung der sozialen Frage mitwirken, ist unseres Wissens noch nicht durchgeführt worden. Wir glauben aber bestimmt, daß die von Dir in Deiner Anfrage angeführte Ziffer entschieden zu niedrig gegriffen ist. Seit einiger Zeit rühren sich auch mancherorts die wirklichen christlich-sozial gesinnten Arbeitgeber und versuchen mehr und mehr, ihren Arbeitern volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Diese Bestrebungen werden von uns mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Wir werden gelegentlich darüber schreiben. Gruß!

### Bekanntmachung!

Sekretariat Chemnitz: Die Sekretariatsgeschäftsstelle, bisher Chemnitz, Philippstraße 18, befindet sich ab 1. April Chemnitz, Planitzstraße 134, Fernsprecher 44678. Selbstd.

### Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Revision einer Lohn- und Preisgestaltung. — Lohn- und Arbeitsverhältnissen in der Textilindustrie. — Das Arbeitszeitgesetz. — Der Entwurf eines Arbeitszeitgesetzes. — Bedeutung der Arbeiterinnenkommissionen. — Mahnruf an die jungen Gewerkschaftler! — An unsere Jugend! — Unsere Arbeit in den weiblichen Jugendgruppen im Jahre 1926. — Feuilleton: Arbeit. — Der Lumpenauflauf. — Aus Kindermund. — Allgemeine Rundschau: Die Kriegsbeschädigten, Kriegserhinterbliebenen und das Bodenreformgesetz. — Aus der Textilindustrie: Die Wammuthgewinne des Courtauld-Konzerns. — Berichte aus den Ortsgruppen: Hof in Bayern. — Wöhneck. — Wierßen. — Zittau. — Briefkasten der Redaktion. — Bekanntmachung.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard W i m m e r, Düsseldorf, Florenzstr. 7.